Leute

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design**

Band (Jahr): **2 (1989)**

Heft 11

PDF erstellt am: **29.03.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

MEINUNGEN

Pfuscher

«Villa Böhler, Nachruf in Zitaten», «HP» 8/9, 1989

Dass das Kulturverständnis der «schweigenden Mehrheit» mit beträchtlicher Phasenverschiebung hinter den Leistungen der Kulturschaffenden nachhinkt, ist wahrlich nicht neu. Vermutlich würden sich auch heute noch in manchem schweizerischen Ort – wenn man darüber abstimmen könnte – Zehn-zu-eins-Mehrheiten gegen eine Symphonie von Gustav Mahler oder gegen ein Gemälde von Piet Mondrian finden lassen. Im Fall der Villa Böhler wird die Sache nun aber tragisch. Heinrich Tessenow war ja gerade kein «Neutöner» und kein «Konstruktivist», sondern ein bauender Poet, der seine architektonische Qualität aus traditionellen Formen entwickelte. Das steile Dach, die Sitzbank vor dem Haus und die Regentonne unter dem Abfallrohr hatten bei ihm ihren Platz, und der Apfelbaum vor dem Haus stand genau an der richtigen Stelle. Die Einbindung in die Landschaft, von der unsere Baupfuscher nur schwafeln, hat er – wie kaum ein anderer – exemplarisch vorgeführt. Die Vernichtung seines einzigen Bauwerks in der Schweiz ist nicht nur ein Verlust für dieses Land! Man kann diese Untat kaum treffender charakterisieren als mit den Worten eines grossen Franzosen: «Es war schlimmer als ein Verbrechen – es war ein Fehler!»

PETER BÖHM, BREMGARTEN

Guter Ton

«Ein Mann, ein Fels, ein Haus», «HP» 10

Ihr Beitrag über Galfetti ist «Ein Mann, ein Fels, ein Haus» betitelt. Wissen Sie, dass die Artikelüberschrift sinnloserweise den Nazislogan «Ein Volk, ein Reich, ein Führer» assoziieren lässt? Dergleichen ist selten wirklich unbeabsichtigt; nicht nur Galfetti, auch Ihre Zeitschrift braucht eine solche «Parallellektüre» nicht, selbst wenn es inzwischen zum guten Ton gehört, über diejenigen sich zu mokieren, die etwa vor der bloss ästhetischen Rezeption von faschistischer Architektur warnen.

PETER NEITZKE, ZÜRICH

LEUTE

Tessenow-Medaille für Peter Zumthor

«In Würdigung seiner vorbildlichen Bauten und grossen Verdienste in der pfleglichen Bewahrung und Fortentwicklung der Baukultur seines Landes» wird am 3. November in Hamburg dem Schweizer Architekten Peter Zumthor die Heinrich-Tessenow-Medaille verliehen.

Die Auszeichnung wird von einem siebenköpfigen Kuratorium alljährlich an Persönlichkeiten vergeben, die sich durch beispielhafte Leistungen in der handwerklichen und industriellen Formgebung, in der Erziehung zur Wohn- und Baukultur ausgezeichnet und in ihrem Lebenswerk einen wegweisenden Beitrag im Sinne des Wirkens des Architekten, Erziehers und Schriftstellers Heinrich Tessenow geleistet haben. HP

Wiederum Luscher

Rodolphe Luscher aus Lausanne hat am 2. Oktober, dem internationalen Tag des Wohnens, in Djakarta den «World Habitat Award» der «Building and Social Housing Foundation» erhalten. Diese Uno-Stiftung will mit ihren internationalen Wohnbaupreisen besonders innovative und wegweisende Projekte für den preisgünstigen Wohnungsbau auszeichnen.

Luscher erhielt die mit 10 000 £ (zirka 26 500 Fr.) dotierte Auszeichnung für das Projekt «Habitat Industriel» in Givisiez FR. Dieses schon mehrfach publizierte Bauvorhaben ist aus einem Wettbewerb hervorgegangen, den der Stahlbauer Bernard Vichet aus Givisiez organisiert hatte. Auf dem Wettbewerbsgelände entsteht zwar zurzeit ein erstes Gebäude. Es ist aber ein Büro- und kein Wohnhaus, und es stammt auch nicht von Rodolphe Luscher.

Auftraggeber und Architekt haben sich nämlich verkracht. Luscher wird in Givisiez nicht bauen. Eines der Probleme, so war bei Vichet zu erfahren, sei ausgerechnet die Tatsache, dass sich die günstigen Wohnungen des Projekts als finanziell unrealistisch erwiesen hätten. HP

FOTO: PD



Ein Mann und seine Leidenschaft: Plakatsammler Karl Wobmann

Karl Wobmann begann vor 18 Jahren mit dem Aufbau der Plakatsammlung des Zürcher Museums für Gestaltung. Am 1. März 1990 geht er in Pension.

Über 200 000 Plakate umfasst die Plakatsammlung des Zürcher Museums für Gestaltung. «Wir wollten die Plakate nie einfach horten, sondern sie ausstellen und zugänglich machen», umschreibt Wobmann das Ziel seiner Sammlertätigkeit: «Dauernd sind mehrere Ausstellungen aus der Zürcher Sammlung in der ganzen Welt unterwegs.» Die Sammlung sei zwar so umfassend wie möglich, doch besonders gepflegt habe er immer das Künstlerplakat: «Wir haben bis auf drei alle Toulouse-Lautrec-Plakate, wir besitzen Raritäten wie Fremdenverkehrsplakate, die Picasso für Nizza gemacht hat, und auch eine der grössten Kollektionen russischer Plakate.» Auch die kunst- und gesellschaftsgeschichtliche Aufarbeitung des Schweizer Plakats wäre ohne die Sammlung nicht möglich gewesen. Heute sei es, so Wobmann, vor allem ein Personalproblem, in der Werbeflut an den Plakatsäulen den Überblick behalten zu können: Mit dem Leiter, einer Sekretärin, einem Teilzeit-Mitarbeiter (Dreiviertelstelle) und Aushilfen ist das Team nicht gerade überdotiert.

Dieses Problem wird auch Wobmanns Nachfolgerin, Catherine Burer, haben. Ihr wird als kompetente «Aushilfe» auch noch ab und zu Karl Wobmann zur Verfügung stehen: Das Plakatsammeln bleibt seine Leidenschaft, aber nicht privat: «Ich habe kein einziges Plakat. Eine eigene Sammlung und dieses Amt – das lässt sich nicht miteinander vereinbaren.»

Die neue Leiterin der Plakatsammlung, die sich zurzeit einarbeitet, stammt aus Genf, wo sie ihr Kunstgeschichtestudium mit einer Arbeit über die Verwendung künstlerischer Elemente im Plakat abgeschlossen hat. Anschliessend war Catherine Burer in der Plakatabteilung des IKRK in Genf tätig.

(Die Plakatsammlung an der Limmatstrasse 57 in Zürich ist von Montag bis Freitag zu den normalen Bürozeiten auch für Besucher geöffnet; Voranmeldung erwünscht.) HP

Bereits seit Ende August heisst der Generalsekretär des SIA nicht mehr Ulrich Zürcher: Nach 18 Amtsjahren und zwei Jahre vor der Pensionierung haben das Central-Comitee (CC) und Zürcher «in gutem Einvernehmen dessen Anstellungsvertrag per 31. August aufgelöst», wie es in der Pressemitteilung des CC heisst. Caspar Reinhart, dipl. Ing. ETH/SIA, amtet seit 1. September als interimistischer Generalsekretär.

Immerhin: einen dürren Satz der «Erklärung» für diese doch eher ungewöhnliche Auflösung eines längeren Arbeitsverhältnisses mit einem Kadermann liefert das CC nach: «Zwischen dem Central-Comitee und Herrn Dr. Zürcher bestehen abweichende Auffassungen über Fragen der zukünftigen Vereinspolitik und der Organisation des Generalsekretariats.» Für weitere Auskünfte haben Zürcher und CC gegenseitig Stillschweigen vereinbart.

Für SIA-Insider ist der plötzliche Abgang Zürchers nicht unbedingt eine Überraschung: Dass der Haussegen an der Selnaustrasse schief hing, war schon lange kein Geheimnis mehr. Ein Grund dafür: die selbst- und machtbewusste Art, in der Zürcher den Posten des Generalsekretärs interpretierte. «Er trat auf, als ob ihm der SIA gehöre», kommentiert ein Kenner der Zustände. Seit vor zwei Jahren der Lausanner Ingenieur und Professor Jean-Claude Badoux, Direktor des Instituts für Metallkonstruktion an der ETHL, Adolf Jacob als SIA-Präsident ablöste, nahmen die Reibungen zu. Zürcher leistete sich auch Extratouren gegen das CC, die seine vorzeitige Ablösung noch beschleunigt haben.

Mit der Trennung von einer Person ist aber kein strukturelles Problem gelöst. Die künftige Organisation des Generalsekretariats ist denn auch ein dringendes Traktandum für die Nach-Zürcher-Ära: «Das Central-Comitee hat einstimmig beschlossen, eine Erneuerung und Umstrukturierung des SIA vorzuschlagen. Dieses Zukunftsvorhaben ‹Vision SIA 2000› ist unter anderem eng mit einer Aufwertung der Fachgruppen verbunden», heisst es im CC-Communiqué.

Unter Generalsekretär Zürcher hatten es die Fachgruppen oft schwer, ihre nebenamtliche qualifizierte Arbeit nicht nur für die Schublade zu leisten, sondern auch in eine breitere Öffentlichkeit zu tragen. Ein Beispiel: Die Arbeitsgruppe, die sich im Rahmen der SIA-Aktion «Innovation» mit dem Anlageverhalten der Pensionskassen befasste («HP» Nr. 5/89), hatte nicht nur gegenüber der SIA-Pensionskasse, sondern auch innerhalb der Verbandsstrukturen einen schweren Stand. Wie bei der ganzen Aktion «Innovation», 1983 gross lanciert und 1989 mit einer unstrukturierten Monstertagung abgeschlossen, zwar viel investiert wurde, neben einer trockenen Dokumentation aber wenig herausgeschaut hat. Nun steht Innovation erneut auf dem Programm – diesmal allerdings SIA-intern. HP

Eisenbahnerpreis

Das von Claudio F. Pellegini aus Bellinzona entworfene Cargo-Domizil-Zentrum der SBB in Cadenazzo ist mit dem «Brunel Award für Architektur» ausgezeichnet worden. Dieser internationale Preis für visuelle Gestaltung im Bereich der Eisenbahnen ist nach dem Erbauer der Great Western Railway, Isamhard Kingdom Brunel (1806–1859), benannt. Er wurde dieses Jahr in Utrecht überreicht. Die Jury lobte an Pellegrinis Bau, dem auch die SBB und das Ingenieurbüro Balmelli + Filippini in Lugano beteiligt waren, die klare Linie, die gute Einfügung in die Landschaft, die einfachen Materialien, die wenigen prägenden architektonischen Elemente und die Gestaltung der Eingangspartie. HP

Stipendien

Ein einziger Produktgestalter erhielt das Stipendium für angewandte Kunst

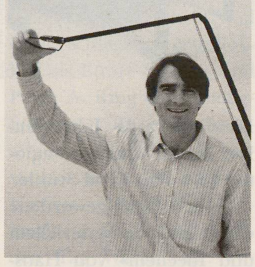


FOTO: VIVETTA ROZZA

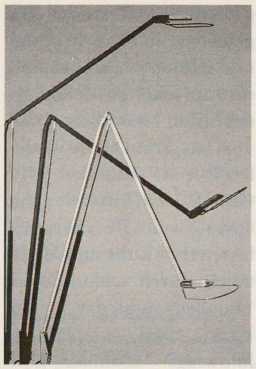


FOTO: PD

Benjamin Thut und seine preisgekrönte Schwenkleuchte

21 Stipendien für gesamthaft 296 000 Franken hat die Eidgenössische Kommission für angewandte Kunst unter dem Vorsitz des Designers Andreas Christen für 1989 zugesprochen. Der 30jährige Benjamin Thut aus Zürich kommt als einziger in der Kategorie Produkt- und Raumgestaltung zum Zug. Von Thut stammt die Halogenleuchte «Lifto».

In der Kategorie Textilien und Mode wurden ausgezeichnet: Isabel Bürgin, Basel; Andrea Burkhard, Zürich; Sophie Prieur-Ramseyer, Somazzo; Sonja Rieser, Zürich; Eveline Schoiswohl, Bern; Erica Zelic, Zürich. HP

STADTWANDERER
Prinz Flavio, Architekturkritiker

Seine königliche Hoheit Charles, Prince of Wales, ist der erfolgreichste Architekturkritiker unserer Tage. Schon sechs Jahre dauert nun sein Kreuzzug gegen die «Frankensteinmonster, denen jeglicher Charakter fehlt, fremdartig und von niemandem geliebt ausser den Professoren, die diese Schrecknisse in ihren Laboratorien ausgebrütet haben».

Zwei Feststellungen sind nötig. Erstens hat der Prinz eine breite Diskussion über Architektur ausgelöst. Dafür sollten ihm die geschmähten Architekten eigentlich dankbar sein. Denn die erste Begeisterung für das neue Gesellschaftsspiel «Architekten prügeln» hält auch nicht ewig. Danach werden jene Fragen auftauchen, die bisher übergangen worden sind. Wer verdient denn an der schlechten Architektur zum Beispiel? Der kulturelle Zustand der Bauherren kommt ans Tageslicht. Es gibt da wenig Erfreuliches zu berichten.

Zweitens haben wir alle schon gewusst, dass ausser den Erstellern bisher noch niemand sich über die allgemeine Bauerei der letzten Generation gefreut hat. Niemand wollte das so, niemand hat sich bis heute damit abgefunden.

Was aber vom königlichen Architekturkritiker zu halten ist, wird klar, wenn wir ihn einmal ins Eidgenössische übersetzen. An Prinzens Stelle setzen wir als Gedankenkatalysator unsern Kulturminister Flavio Cotti. An der Generalversammlung des BSA erlaubt er sich, dem Briefadel der Schweizer Architekten seine Sünden vorzuhalten. Damit nicht genug, Cotti wettert über Bahnhof-Südwest und bringt ihn mit seiner Autorität zu Fall. Schlimmer noch, er tritt in einer Sondersendung der «Rundschau» auf und nimmt sich das Zentrum Genfs vor. Glaskisten, Furunkel Frankensteins! Cotti organisiert eine Ausstellung im ehrwürdigen Museum Allerheiligen zu Schaffhausen, worin er mit dem bekannten Vorher-Nachher-Trick die Gäbelbachs, Le Lignons, Gewerbeparks, Bürocontainers lächerlich macht. Und zum bösen Ende noch dies: sein Buch zum Film: «Meine Schweiz der Zukunft». Alle seine Architekturkritik reich bebildert zusammengefasst. Startauflage 100 000 Exemplare! Und das Schweizervolk jubelt, God save Flavio!

Doch Flavio kritisiert nicht nur, er baut auch die menschenwürdige Alternative. Doch in welchem Stil sollen wir bauen? Im Heimatstil. Das Landidörfli. Die vorindustrielle Welt. Postkartenputzigkeit, Bündner Trichterfenster, Tessiner Steindächer, Riegelbau Bülach, Romont, Diessenhofen, Bischofszell, Ascona wie auf der bräunlichen Fotografie von 1890, gebaut 1990. Ohne das Frieren im Winter und ohne das WC im Freien selbstverständlich. Dafür aber nur 15 Autominuten vom Zentrum weg. Zusammenfassend: die Architektur der Verdrängung. Und wiederum: Das Volk jubelt. Prinz Flavio kennt die Sehnsüchte seines Volkes und bringt sie zum Ausdruck. Er stammt aus einer alten Familie und weiss deshalb genau: Alt ist besser als neu, am besten aber ist neualt.

Die moderne Welt ist schon schlimm genug, man muss es ihr nicht auch noch ansehen. Zuweilen ist der Stadtwanderer froh, dass unser Kulturminister Geldverteiler und nicht Architekturkritiker ist. Zwar wäre es schön, er hätte zur Architektur etwas zu sagen, nur fürchtet sich vor dem Landidörfli der Stadtwanderer.

